

meisten wetteratischen dadurch erkennen, daß die ersten Bestandteile der Namen nicht Genitive von Personennamen sind, sondern im Widerspruche zu der ursprünglichen Bedeutung (Heim des x) auf Eigentümlichkeiten der Lage der Heimstätten hinweisen. Besonders häufig ist, was O. Bethge zuerst hervorgehoben hat, die Angabe der Himmelsrichtung, sei es der einzelnen Orte zu einander oder zu einem in ihrer Mitte gelegenen Königshof, durch die sich immer wieder vereinigt findenden Namen: Nord-, Ost-, Sond (= Süd)- und Westheim. Solche Gruppen von Heimorten habe ich im althessischen Gebiete nachweisen können, mehrfach neben älteren Mar- und Lar-Orten, aber regelmäßig umgeben von der Menge der Hausenorte: an der hessisch-niedersächsischen Grenze bei Hofgeismar und Marsberg (Eresburg) an der Diemel, bei Homberg an der Elze, in der Umgebung der Amöneburg, im Lahnbecken zwischen Gießen und Wetzlar, in der Umgebung von Limburg und Hadamar, auch wenigstens ein Thalheim nahe dem Königshof Kassel. Im hessisch-bayerisch-thüringischen Grenzgebiete, dem alten Grabfeldgau, fallen zwei Gruppen besonders ins Auge, die wegen der oben offengelassenen Frage nach der südöstlichen Begrenzung des Chattenlandes noch erwähnt werden mögen. Sie liegen beide an den Seiten der von Neustadt a/Saale am Ostfuße der Hohen Rhön entlang nach der mittleren Werra führenden Straße, die eine nordwestlich von Mellrichstadt mit den nach den Himmelsrichtungen gruppierten Orten: Sondheim, Nordheim und Ostheim nebst dem benachbarten Stockheim und den östlich von Mellrichstadt gelegenen Dörfern Sondheim und „Nordheim im Grabfeld“. 14—18 km nördlich vom erstgenannten Nordheim folgen dann jenseits der Wasserscheide zwischen Saale und Werra, wiederum nach den Himmelsrichtungen gruppiert: Kaltensundheim, Kaltenwestheim und Kaltennordheim, die ihre Namen offenbar zur Unterscheidung von den bereits bestehenden gleichnamigen Orten unter Berücksichtigung des Klimas erhalten haben. Die Lage der Gruppen zu einander läßt vermuten, daß die Sicherung und Kolonisation (Rübel würde sagen „Markensetzung“) durch die Franken in diesem Vorlande der Rhön von dem bereits durch Chlodwigs Alemannensieg gewonnenen oberen Maingebiete aus nach Norden erfolgt ist, wie die des Hessenlandes vom unteren Main durch die Wetterau. Das Zentrum des reichen Königsgutes an der fränkischen Saale war die zwei Meilen südlich von der Hauptgruppe der Heimorte bei Neustadt gelegene berühmte Pfalz („Salzburg“), auf der Karl der Große oft weilte. Wo die von dort nach Fulda führende Straße in den Hauptpaß durch die Hohe Rhön eintritt, liegt Bischofsheim und nahe westlich das kleine Dorf Frankenheim. Ein zweites Frankenheim liegt weiter nördlich auf der hohen Rhön, an der die verschiedenen genannten Heimorte mit dem Ulstertal und weiter gleichfalls mit Fulda verbindenden Querstraße.

Georg Wolff.

### Ein neues neolithisches Grab von Nierstein.

Der an vorgeschichtlichen Funden so reiche Boden von Nierstein (vgl. Schumacher, *Altertümer* V, S. 169 ff. Taf. 31) hat im Dezember 1922 einen beachtenswerten neolithischen Grabfund geschenkt. Bei Weinbergsrodungen in der „Wiesengewann“ am Rande des rheinhessischen Plateaus nahe der Oppenheimer Gemarkungsgrenze fanden Arbeiter an drei Stellen Knochen und Gefäßscherben. An einer derselben waren sie so zahlreich, daß die Gefäße wiederhergestellt und auch Teile des Skelettes geborgen werden konnten, während an den beiden anderen Stellen die erste Rodung des Weinberges schon fast alles zerstört hatte. Steinbeile, die sonst den Gräbern dieser Stufe beigegeben zu werden pflegten, wurden nicht gefunden oder nicht abgeliefert. Das Skelett

soll in Ost-West-Richtung gelegen haben, die Tongefäße hätten am Fußende, im Westen, gestanden.

Die drei diesem Grab entstammenden Gefäße (Abb. 1) stellen einen Mischstil (halb Hinkelstein, halb Großgartach), dar, der auf dem linken Rheinufer nicht gerade häufig ist. Während die reinen Ausprägungen des Rössen-Niersteiner

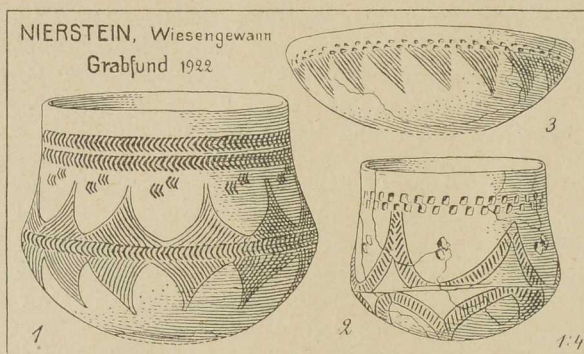


Abb. 1.

Stiles einerseits und des Hinkelsteintypus andererseits hier nicht so selten sind, hat der Großgartacher Typus bzw. jene Mischung, die rechtsrheinisch von Bayern bis Oberhessen sich verfolgen läßt, den Rhein nur an wenigen Stellen überschritten: bei Straßburg und längs der östlichen Rheinpfalz und Rheinhessen. Die nördlichste Station, die wir bisher kennen, ist Nieder-Ingelheim

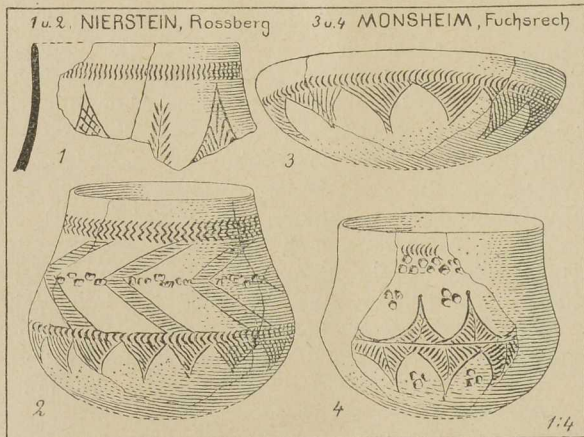


Abb. 2

(Schaaffhausen, Bonn. Jahrb. 44 Taf. IV, z. B. Gefäße mit scharfem Bauchknick, etwa wie Eberstadt: Bremer, Praeh. Ztschr. V 1913, S. 398 ff.), dann Monsheim (Koehl, Mannus IV 1912, Taf. IV 5 u. 6) und Herrnsheim (Westd. Ztschr. 1900, Taf. 13, und Praeh. Ztschr. V 1913, S. 432, Abb. 44 oben Mitte). Auch der zylindrische Becher von Mettenheim (Koehl, Wormser Festschrift 1903, S. 40, Abb. 5) und Wohngrubenfunde aus Kettenheim-Esselborn dürften hierher gehören. Wesentlich mehr Hinkelstein-Anklänge zeigt aber unser neues Niersteiner Grab, sowohl in der Gefäßform, die nicht den scharf ausgeprägten Bauchknick und dadurch ein mehr gerundetes Profil hat, als auch in der Verzierung, die gern gestrichelte Dreiecke, z. T. mit eingebogenen Seiten, verwendet.

Diese Art ist, wie schon gesagt, auf dem linken Rheinufer sehr selten. Was mir aus Rheinhessen von ihr bekannt geworden ist,<sup>1)</sup> gibt Abb. 2 wieder. Nr. 1 u. 2 stammen gleichfalls von Nierstein, aber von einer anderen Stelle, nämlich vom Roßberg (westlich der Gewann Neunmorgen), wo im Jahre 1910 in der Tongrube von G. Schneider III. eine Siedelung (Wohngruben) festgestellt wurde (kurz erwähnt: Mainzer Ztschr. VI 1911, S. 150; abgebildet Altertümer V, Taf. 67, 1223 u. 24) Nr. 3 und 4 sind bei Monsheim in der Gewann „Am Fuchsrech“ gefunden worden, gleichfalls in Wohngruben (Koehl, VII. Bericht d. R.-G. Kommission, S. 172). — Nr. 3<sup>2)</sup> ist eine ganz ähnliche Schale wie die neue Niersteiner, eine Form, die nicht gerade häufig ist. Die etwas reicher dekorierte Friedberger (von der Pfingstweide) ist Germania III 1919, Heft 5/6, Beilage Abb. 1, 4 abgebildet. Auch von Oberpöring in Niederbayern liegt eine ähnliche vor. — Nr. 4 ist abgebildet: Altertümer V, S. 393, Abb. rechts. So selten diese hinkelsteinähnliche Stickeramik linksrheinisch ist, so häufig ist sie sonst in Süddeutschland. Es sei nur auf die Zusammenstellung von Schumacher im VIII. Bericht d. R.-G. Kommission, S. 61, Abb. 7, verwiesen: Frauenleite (Mus. Landshut), Unterißling (Mus. Regensburg),<sup>3)</sup> Frankenbach (Mus. Heilbronn)<sup>4)</sup>. Auch im Eberstadter Typus findet sich Ähnliches: Bremer, a. a. O., S. 404, Typ 23 und 24. Von allen diesen „Mischtypen“ scheidet sich scharf der echte Hinkelsteintyp, und zwar sowohl der rheinhessische, wie der östliche (in Bayern, Böhmen und Mitteldeutschland). Die Tafel bei Schumacher a. a. O., S. 61, Abb. 7, gibt auch hierfür gute Proben: aus Rheinhessen: 4, 5 Monsheim, 6, 8, 13 Worms-Rheingewann; aus dem Osten: 11, 15 Lerchenhaid (Mus. Straubing), 7, 18 Böhmen, 19 Mitteldeutschland.

Ueberblicken wir diese kurz skizzierten Gruppen der Stickeramik und suchen sie zeitlich zu ordnen, so kommen wir mit der fast allgemein angenommenen Aufeinanderfolge: Hinkelstein—Rössen—Großgartach—Spiralkeramik nicht aus. Die Verhältnisse liegen eben nicht so einfach. Wir müssen mit Parallelentwicklungen rechnen, so daß in verschiedenen Gegenden die Reihenfolge verschieden sein kann. In der Germania 1921, S. 101 ff., habe ich die Ansicht vertreten und zu begründen versucht, daß in Westdeutschland sowohl Hinkelstein wie Großgartach aus Rössen sich entwickelt haben, an verschiedenen Stellen und unter verschiedenen Bedingungen. Wenn wir damit unsere oben behandelte Gruppe von rheinhessischen Gefäßen, die zwischen Großgartach und Hinkelstein stehen, in Verbindung zu bringen suchen, so hat es keine Schwierigkeit, während bei der bisher üblichen Reihenfolge Hinkelstein—Rössen—Großgartach die Stufe Rössen übersprungen werden müßte. In ähnlicher Weise gruppieren sich die „Schuhleistenkeile“, die in ihrer ausgeprägtesten Form („hochnackig“) im Hinkelstein- und Großgartacher Typus auftreten, aber nicht in dem angeblich dazwischen liegenden Rössener.

Mainz.

G. Behrens.

1) Das vielleicht auch hier anzuführende Gefäß von Worms-Rheingewann ist Anm. 4 erwähnt.

2) Erstmals abgebildet von Bremer, Praehist. Ztschr. V 1913 S. 432 Abb. 44 unten.

3) Neuere hierher gehörige Fundstellen aus Bayern sind: Oberpöring, Walersdorf (Niederbayern), Bruckberg i. Oberbayern (Reinecke, Praehist. Ztschr. VII 1915 S. 214 Abb. 1 u. 2).

4) Ein ähnliches Gefäß von Worms-Rheingewann gehört vielleicht auch hierher. Es ist in schlechter Zeichnung (zu niedrig) abgebildet bei Schulz, Korresp. Bl. d. Ges.-Ver. 1904 S. 363/4, V.